



Vikar Andreas Jerger, 1874/75 (links)
und Jergers Geburtsort Nieder-
eschach (unten)



„Eine durchaus sanfte und friedliebende Natur ...“ ✓

Pfarrer Andreas Jerger – vom Sperrling zum Seelsorger
 Von Dr. Karl-Heinz Debacher

Pfarrer Andreas Jerger, geboren am 28.1.1848 in Niedereschach (Schwarzwald-Baar-Kreis), war von 1886 bis 1917 in Rust tätig. Er besuchte das Gymnasium in Konstanz, studierte in Freiburg Theologie und erhielt im Priesterseminar in St. Peter im Schwarzwald sein Rüstzeug für die praktische Tätigkeit als Pfarrer. Von dort aus wurde ihm am 17. Juli 1874 eine Vikarsstelle in Kleinlaufenburg im Wiesental angewiesen.¹

Der Beginn seines priesterlichen Wirkens war tragischerweise durch den badischen Kulturkampf zwischen liberalem Staat und katholischer Kirche geprägt, einem Entscheidungskampf um die geistige Vorherrschaft in der Gesellschaft, der im Grunde den preußischen Kulturkampf vorwegnahm.²

Die liberale Landtagsmehrheit stellte in Baden ab 1860 das Verhältnis von Staat und Kirche gesetzlich auf eine neue Grundlage. Dem liberalen Konzept zufolge sollten die Kirchen ihre Angelegenheiten frei regeln. Doch behielt der Staat in allen Fragen, die als „res mixtae“ Staat und Kirche gemeinsam betrafen, wie Schule, Ehe, Sozialfürsorge, die letzte Entscheidungskompetenz.

Nach einer Verordnung von 1867 sollte jeder Theologiestudent sich einer Staatsprüfung unterziehen. In dieser Prüfung waren Kenntnisse in den alten Sprachen, in Philosophie, in der Weltgeschichte und der deutschen Literatur sowie im Staatskirchenrecht nachzuweisen.³ Ohne dieses Examen konnte man nicht nur kein Kirchenamt ausüben, sondern auch keinerlei öffentliche Funktionen vornehmen, unter Androhung von Geld- und Gefängnisstrafen. Der Freiburger Bischof Lothar von Kübel verbot das Ablegen des Staatsexamens.⁴ Als abzusehen war, dass diese Verordnung zum Gesetz erhoben werden würde, weihte er am 30. Januar 1874 in der Hauskapelle des Priesterseminars in einer Notweihe 35 Kandidaten zu Priestern – darunter auch Andreas Jerger. Am 11. Februar trat das neue Kirchengesetz dann in Kraft. Die neugeweihten Priester verließen Anfang Juli das Seminar in St. Peter und Jerger trat seine Vikarsstelle in Kleinlaufenburg an. Schon bald darauf nahm das Schicksal seinen Lauf. Am 4. August wurde er aufgefordert, seine Urkunde zur Priesterweihe

¹ Vgl. EAF: Personalia/Jerger Andreas

² Die Ausführungen über das Schicksal Andreas Jergers von der Priesterweihe bis zur Rückkehr aus dem Exil 1880 folgen seiner Schrift „Tempi passati“.

³ Vgl. HUG, Gesellschaft Badens, S. 265–267

⁴ Vgl. SCHOFER, Ludwig Marbe, S. 34

dem Bezirksamt Säckingen vorzulegen, mit dem Ergebnis, dass ihm ab 13. August jede öffentliche Tätigkeit verboten war. *„Das Funktionieren war mir zwar verboten, aber weil keine physische Gewalt mich hinderte, so fuhr ich nach wie vorher fort, die mir obliegenden Pflichten zu erfüllen, ... denn ich war dazu angestellt von meinem rechtmäßigen Bischof; ihm und meinem Gewissen war ich es schuldig, so zu handeln und mich über das einstweilen papierene Verbot hinwegzusetzen“*, so die Haltung Jergers. Doch schon am 16. September musste er vor dem Amtsrichter erscheinen, der ihm seine strafbaren Handlungen mit genauer Angabe von Ort und Datum vorhielt, die da waren Messe gelesen, gepredigt, Beichte gehört, Kranke versehen etc. Er gab freimütig alles zu. Ende Oktober wurde ihm das Betreten der Schule zur Erteilung des Religionsunterrichts verboten. Zuwiderhandlungen würden als Hausfriedensbruch geahndet. Als er ungeachtet der Drohung wieder in die Schule ging, stand er vor leeren Bänken. Daraufhin unterrichtete er die Kinder in der Kirche. Aber auch das ging nicht lange gut und auch das wurde ihm offiziell verboten. Am 10. November musste er wieder vor dem Oberamtmann erscheinen. Dieser wollte ihn überreden, um Befreiung vom Staatsexamen zu bitten, die ihm natürlich gewährt würde, sodass er unbehelligt bliebe. Doch Jerger lehnte mit den Worten ab: *„Man wird mich nicht zwingen; ich empöre mich auch nicht gegen das Gesetz, ich leiste nur passiven Widerstand, ich werde die über mich verhängten Strafen dulden, aber dem Eid des Bischofs werde ich nie untreu.“* Schon am 11. November stand ein Gendarm vor der Kirchentür und hinderte ihn an der Abhaltung des Gottesdienstes. Am Sonntag, dem 15. September, wurde er während der Zeit des Gottesdienstes im Rathaus in Gewahrsam genommen. In der nächsten Zeit wurde er zwar nicht mehr an der Amtsausübung gehindert, aber jede Tätigkeit, auch in andern Orten, wurde genauestens protokolliert.

Am 15. Dezember 1874 fand vor dem großherzoglichen Kreisgericht in Waldshut der Prozess gegen Jerger und fünf weitere „Sperrlinge“ – so nannten sich stolz die gesperrten Neupriester – statt.

Sie befanden sich in derselben Situation, wie alle anderen Neupriester ihres Jahrgangs: Sie konnten mit ihren Löhnen von 65 Pfennig am Tag nicht daran denken, einen Anwalt zu nehmen. Mancher plädierte selbst, andere verteidigten sich gar nicht, da sie das für zwecklos hielten.⁵ Ein großes Verdienst hat sich der Freiburger Rechtsanwalt Ludwig Marbe⁶ um die Sperrlinge erworben. Öfters erschien er ungerufen vor Gericht und verteidigte die Neupriester. So tauchte er auch bei der Gerichtsverhandlung gegen Jerger und seine Mitangeklagten in Waldshut auf. Die Freude der sechs Sperrlinge war

⁵ Vgl. SCHOFFER, Sperrgesetz, S. 108

⁶ Ludwig August Marbe, 1839–1907, Jurist und Mitglied des Deutschen Reichstags.

groß, als sie den Anwalt erscheinen sahen; ihre Freude steigerte sich, als sie seine meisterhafte Verteidigung hörten. Sie erweckte bei ihnen die Hoffnung auf einen Freispruch, der dann auch erfolgte.⁷

Dieses Urteil hatte aber nicht lange Bestand. Es wurde am 9. Januar 1875 vom Oberhofgericht in Mannheim kassiert. Pfarrer Jerger wurde in Abwesenheit zu 120 Mark Strafe verurteilt. Eine stolze Summe, wenn man bedenkt dass sein Jahresgehalt 240 Mark betrug. Da Jerger nach dem Freispruch ungehindert „funktioniert“ hatte, erhielt er vom Kreisgericht Waldshut eine Zusatzstrafe von 50 Mark auferlegt. Da er die Strafe nicht bezahlen wollte und auch nicht konnte, wurden die 170 Mark in 27 Tage Gefängnis umgewandelt, die er im Gefängnis in Säckingen verbüßte. Er war zwar einer der ersten, der hinter Schloss und Riegel kam, aber im Gefängnis landete schließlich der ganze Jahrgang. Noch während seiner Haftzeit wurde er zu weiteren 225 Mark oder 30 Tagen Haft verurteilt. Seine beiden Haftstrafen saß er in Zelle Nummer 6 ab, in der kurioserweise schon der 48er Gustav von Struve gesessen hatte, wie Jerger an Graffiti auf den Wänden feststellen konnte. Zwischen seiner Entlassung am 25. April und seinem zweiten Haftantritt am 9. Juni war er „überall und nirgends“.

Am 9. Juli öffneten sich die Gefängnistore und Andreas Jerger war wieder „frei und doch nicht frei“. Nachdem er Abschied von Bischof Kübel, der ebenso wie die „Sperrlinge“ strafrechtlich verfolgt wurde und seinem Vater, den er nicht wiedersehen sollte,⁸ genommen hatte, verließ Jerger bereits zehn Tage darauf seine Heimat Baden und trat eine Stelle als Erzieher bei einer adeligen Familie im österreichischen Mähren an. Dort blieb er, bis 1880 das Examensgesetz aufgehoben wurde.

Sein Weg führte ihn dann über Stationen in Grafenhausen und Wagenstadt nach Rust.⁹ Dort war übrigens von 1882 bis 1884 Josef Ihringer Pfarrverweser, ebenfalls ein Mitglied des Weihejahrgangs 1874, der wegen seiner Sperrlingsünden insgesamt vier Monate und sieben Wochen im Gefängnis verbracht hatte. Danach zog es ihn wie die anderen Sperrlinge fort aus der Heimat. Dabei wurde er wohl zum Weitestgereisten unter ihnen. Zuerst war er in der Diözese Re-



Rechtsanwalt
Ludwig Marbe

⁷ Vgl. SCHOFFER, Sperrgesetz, S. 108

⁸ Vater Johann Baptist Jerger, geb 1806, starb am 8. August 1877. Vgl. GLATZ: Andreas Jerger, S. 390

⁹ Vgl. MAYER, Necrologium Friburgense, S. 19

gensburg tätig, hatte dann für zwei Jahre eine Hofmeisterstelle in Smyrna in Kleinasien inne, war vier Monate in Konstantinopel tätig und nahm dann eine Stelle als Lehrer im bulgarischen Adrianopel an. 1880 kehrte er schließlich über Palästina und Ägypten zurück, wo wir ihn im Juli dieses Jahres als Vikar bei Dekan Förderer in Lahr treffen.¹⁰

Seine Kulturkampfserlebnisse wollte Andreas Jerger mit seinem 1896 erschienenen Buch: „Tempi passati – Ein Stück badischen Kulturkampfes oder Gerichtliches Verfahren gegen die im Jahre 1874 ausgeweihten und gesperrten Neupriester“, der Öffentlichkeit übergeben.¹¹ Dieses mit viel Ironie und Humor geschriebene Büchlein zeigt uns einen gütigen, charakterfesten Mann, der über seine Mitmenschen trotz seines Schicksals noch sehr differenziert urteilte. Über die Gendarmen bemerkte er beispielsweise: *„Trotzdem ich mit ihnen viel zu tun hatte, so konnte ich ihnen auch durchaus nicht böse sein, wenn ich mich auch ungerecht verfolgt wusste, denn diese waren ja nicht schuld und taten nur, was ihres Dienstes war.“*¹²

Andreas Jerger war *„eine durchaus sanfte und friedliebende Natur, von freundlichem und gewinnendem Wesen“*, wie ihn der Nachruf im „Necrologium Friburgense“ beschreibt. Neben seinen geistlichen Aufgaben war er, als ein Kind des Landes, mit den ländlichen Verhältnissen wohlvertraut, ein Helfer und Berater seiner Pfarrkinder. Er verstand etwas von der Landwirtschaft, dem Obstbau und war Imker.¹³

¹⁰ Ihringer, Josef, geb. 23. April 1849 in Breisach. Vgl. SCHOFFER, Sperrgesetz, S. 35 u. 110; JERGER S. 102

¹¹ Vgl. JERGER, S. 1

¹² Ebd. S. 43

¹³ Vgl. GLATZ, Andreas Jerger, S. 390

Der Bienenvater Jerger



Bereits im Jahre 1886 errichtete der umtriebige Pfarrer in Rust die Bruderschaft vom Heiligsten und Unbefleckten Herzen Mariae.¹⁴ 1897 gründete er eine Jungfrauencongregation mit dem Namen „Maria Hilf“. Zur Begründung schrieb er dem erzbischöflichen Ordinariat in Freiburg: *„Da hier die meisten Mädchen in die Fabrik gehen und vielen Gefahren und sündhaften Gelegenheiten ausgesetzt sind, so sollte außer den gewöhnlichen noch durch außerordentliche Mittel auf sie eingewirkt werden und das könnte am besten geschehen in einer Congregation.“*¹⁵ Darüber hinaus machte er sich verdient um die Einrichtung einer „Kleinkinderbewahranstalt“ 1890/92¹⁶ und einer Nähsschule sowie um die Gründung eines Kreditvereins. Er tätigte Stiftungen in den Kirchenfonds Rust zur Abhaltung einer Mission, für eine neue Glocke, zur Anschaffung von Paramenten¹⁷ und machte mehrfach größere Schenkungen an den St.-Bonifatius-Verein.¹⁸

In seine Amtszeit in Rust fielen auch die Erweiterung der Kirche nach Westen 1888, die Anschaffung einer neuen Turmuhr 1890 und der Anbau der beiden Seitenschiffe 1906, den er seit 1888 im Auge hatte¹⁹. Andreas Jerger war auch ein akribischer und emsiger Beobachter seiner Gemeinde. Er begann eine Art Chronik, in der er verschiedene Phänomene festhielt. Sie enthält sowohl Themen aus dem kirchlichen Bereich als auch politische Aufzeichnungen und einen umfangreichen Bericht über die Situation der Gemeinde im Ersten Weltkrieg.²⁰ Als Ruster Pfarrer fand er auch Eingang in die Heimatliteratur, denn im Jahre 1903 erhielt er Besuch von Heinrich Hansjakob. Der damals 67-jährige prominente Theologe, Politiker und Schriftsteller kehrte auf einer Reise bei ihm ein, die ihn von Freiburg durch das badische Land in den Odenwald, in die Pfalz und durchs Elsass wieder heimwärts führte. In seinen 1904 erschienenen „Sommerfahrten“ hat er eingehend von dieser Fahrt berichtet.²¹

¹⁴ Vgl. EAF Dekanat Lahr/Rust/Seelsorge I/1862–1941 /Nr. 10507

¹⁵ Vgl. ebd.

¹⁶ Vgl. DEBACHER, Kindergarten

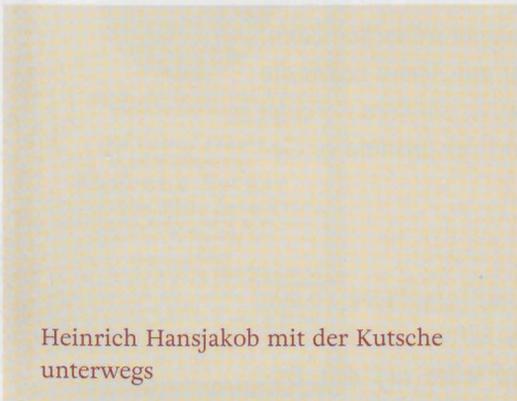
¹⁷ Paramente sind die im Kirchenraum und in der Liturgie verwendeten Textilien.

¹⁸ Vgl. MAYER, Necrologium Friburgen- se, S. 19

¹⁹ DEBACHER, Basili- ca, S. 116f

²⁰ Vgl. Chronik

²¹ Vgl. ANONYM, Dichter auf Reisen.



Heinrich Hansjakob mit der Kutsche unterwegs



Altes Pfarrhaus
und Krieger-
denkmal in Rust

„Es war 8 Uhr abends, da ich in meinem ersten Nachtquartier, am Pfarrhause in Rust, Halt machte. Der Pfarrer Jörger war mein Schüler, da ich vor 30 Jahren am Gymnasium in Donaueschingen als junger Lehramtspraktikant wirkte. Heute ist er ein Fünfziger ich ein Sechziger. Er hatte seinem alten Lehrer ein Zimmer reserviert, wie es ein schlecht schlafender Mann nicht ruhiger wünschen kann. Das Pfarrhaus liegt an der breiten Ortsstraße, und spät am Abend zogen die jungen Burschen singend heim; was mich aber nicht störte, sondern erfreute. An Sonn- und Feiertagsabenden gehört in ein stilles Dorf der anständige Gesang der fröhlichen Jugend.

Am 2. Juni.

Als ich diesen Morgen nach 8 Uhr durch den breitstraßigen Marktflecken Rust schritt, der vom Pfarrhaus ziemlich entfernten Kirche zu, herrschte Totenstille im Ort. Nach den zwei Feiertagen war alles auf den Fel-

dern; nur aus dem Schulhaus tönnten die Stimmen der Lehrer und Schüler. Die Kirchen hierzuland sind allermeist nicht früher als aus dem 18. Jahrhundert. Die Kriege des 17. und 19. Jahrhunderts haben nirgends schlimmer gehaust, als in diesem Teil der Rheinebene. Deshalb trifft man fast allerwärts einfache, schmucklose, aber geräumige Barockkirchen aus der Zeit nach den großen Kriegen. Mein ehemaliger Schüler, der Pfarrer, ist eingerichtet wie ein Landedelmann. Namentlich hat er eine Sammlung schöner Uhren, die ihm sein Bruder [Wilhelm Jerger], der Uhrenfabrikant ist, geschenkt hat. Wenn er mir aber all die schönen Uhren schenken würde samt seinem feinen Mobiliar, so möchte ich doch nicht Pfarrer von Rust sein, obwohl die Ruster kreuzbrave Leute sein sollen. Mir wäre es in dieser Ebene nicht zu einsam, wohl aber zu melancholisch in der Natur.“²²

²² Zit. nach ebd.

²³ Stellvertreter des Dekans

²⁴ Vgl. GLATZ, S. 390

²⁵ Vgl. Chronik, S. 71

²⁶ EAF Personalien, Jerger Andreas

²⁷ Vgl. MAYER, Necrologium Friburgense, S. 19

²⁸ Lat.: wegen eines Gelübdes

²⁹ Vgl. EAF Dekanat Lahr/Rust/Seelsorge I/1862–1941/Nr. 10507

Gestorben ist der allseits geachtete und beliebte Pfarrer überraschend im Alter von 69 Jahren nach 31-jähriger Tätigkeit in Rust am 14. November 1917. Er wollte gerade eine Dienstreise als Definitor²³ des Kapitels Lahr antreten,²⁴ da sank er am Bahnhof von Ringsheim tot zu Boden.²⁵ Da er seit vielen Jahren an Atem- und Herzproblemen litt, kann man davon ausgehen, dass er einer Herzattacke erlegen ist.²⁶ Bei seiner Beerdigung wurde am offenen Grabe das von ihm eigens geschriebene Abschiedswort an seine Gemeinde vorgelesen. Darin legte er den Pfarrangehörigen Treue gegen Gott und die Kirche ans Herz und rief ihnen ein herzliches, inniges „Wachet und betet“ zu.²⁷ Seine Grabstätte ist die Josefskapelle auf dem Ruster Friedhof, die er „ex voto“²⁸ in den Jahren 1896/97 aus eigenen Mitteln hatte erbauen lassen.²⁹



Jerger's Todesanzeige und die Josefskapelle auf dem Ruster Friedhof.



Quellen und Literatur:

Pfarrarchiv Rust: Chronik.

EAF: Personalia/Jerger Andreas; Dekanat Lahr/Rust/Pfarrei beneficium/Nr. 10506; Dekanat Lahr/Rust/Seelsorge I/1862–1941/Nr. 10507

ANONYM, Dichter auf Reisen. Wie Heinrich Hansjakob im Jahre 1903 durchs Ried kutscherte. In: Der Altvater – Heimatblätter der Lahrer Zeitung, 3/17, 25.4.1936, S. 65–67

Karl-Heinz DEBACHER, Basilica in Rustim. Die Pfarrkirche „Petri Ketten“ in Rust. In: Geroldsecker Land 55, 2013, S. 104–122

Karl-Heinz DEBACHER, Der Ruster Kindergarten in den vergangenen 100 Jahren. In: Geroldsecker Land 39, 1997, S. 62–65

Elmar GLATZ, Andreas Jerger. Priester im Kulturkampf. In: 900 Jahre Niedereschach. Niedereschach 1986, S. 386–390

Wolfgang HUG, Geschichte Badens. Stuttgart 1992

Alban JÄGER, „Sperrlinge“ wurden verfolgt. Unbekannte Zeitung, Bericht vom 15.11.1977

Andreas JERGER, Tempi passati – Ein Stück badischen Kulturkampfes oder Gerichtliches Verfahren gegen die im Jahre 1874 ausgeweihten und gesperrten Neupriester. Aktenmäßig und tagebuchgetreu erzählt von A. Jerger, Pfarrer in Rust. Lahr 1896

Julius MAYER, Necrologium Friburgense. 1916–1920. In: Freiburger Diözesan-Archiv 49/NF 22, 1921, S. 18 f.

Hermann OECHSLER, „Sperrlingsleben“ aus dem „badischen Kulturkampf“ von 1874/76. Karlsruhe 1927

Josef SCHOFFER, Sperrgesetz und Sperrlingslos. Ein Ausschnitt aus dem badischen Kulturkampf. Karlsruhe 1930

Josef SCHOFFER, Ludwig Marbe ein badischer Volksmann. Karlsruhe 1929